



### Vita

Leander Sukov, 1957 in Hamburg geboren, schreibt seit seiner Jugendzeit. Schon früh veröffentlichte er Gedichte in Literaturzeitschriften, Kurzgeschichten und Novellen folgten. Sukov ist u.a. Mitglied der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft, des *Verbandes deutscher Schriftsteller* und gehört dem *PEN Zentrum Deutschland* an.

Im Kulturmaschinen Verlag erschienen bisher:

- *Homo Clausus* (2009)
- *Ist besser, verdorben auch zu sein – 21 Nachdichtungen von Shakespeare-Sonetten* (2009)
- *Perlensau* (2009)
- *Warten auf Ahab* (2012).
- *Im August 2013 erscheint Sukovs neues Werk Lotta erkennt ihre Welt.*

Der Berliner Komponist und Pianist *Sascha Mersch* hat einige seiner Gedichte vertont – die Lieder sind auf der CD *Perlensau* erschienen. Diverse Einzelveröffentlichungen erschienen u.a. in „Die Brücke“, *junge Welt*, *cultureglobe.de*, *literaturglobe.de*, *Shakespeare-Gesellschaft* (Hand-out), *Poesiealbum* (neu) u.a. Print- und Onlineorganen.

Sukov war Geschäftsführer der *Vereinigten deutschen Studentschaften\** in den frühen Achtzigern des vorigen Jahrhundert und Gründungsmitglied der *Gemeinnützigen Gesellschaft Gesamtschule* in Hamburg. Während seiner Schulzeit war er im Vorstand der hamburgischen Schülerversammlung. Erste Veröffentlichungen erfolgten in literarischen Publikationen der Schüler- und Studentenbewegung der Siebziger.

Auf seine Initiative ist die Gründung des linken Nachrichtenportals „Red Globe“ erfolgt - er selbst ist inzwischen aus der Redaktion ausgeschieden und betreibt stattdessen die Seite „literaturglobe.de“, u.a. mit dem ehemaligen ARD-Hörfunk-Korrespondent Norbert Ahrens, dem ehemaligen ZEIT-Redakteur Martin Ahrends und dem Schriftsteller Peter H. Gogolin.

\* Die VDS sind die Vorgängerorganisation des fzs - ein Zusammenschluß der Allgemeinen Studierendenausschüsse.

### Aus Rezensionen:

#### (*Warten auf Ahab*)

„Leander Sukovs Monolog ... ist wuchtig, defätistisch und sehr erotisch ... Die schöne, subjektivistische Sprache, die Sukov in der Tradition Peter Handkes benutzt ... erinnert in ihrem bedenkenlosen Materialismus aber ans detailliert Monologische von Antonio Lobo Antunes oder Nanni Ballestrini (*I Furiosi*): ein temperiertes Meer der Silben, in dem der Wind des Temperaments die Wörter vor sich her treibt.“ >> *der Freitag*

„Klingt nach einem Pornoroman von Frau Hegemann, werden Sie sagen, und das mag irgendwo stimmen. Aber – woran liegt es denn, dass Sukov diese Suche einer jungen Frau nach sich selbst, so viel besser zu erzählen versteht? Ganz einfach: Er ist ein großer Erzähler, kein Copy-and-paste-Artist. ‚Warten auf Ahab‘ ist eine treffende Studie des Hauptstadtmilieus – und für mich die Entdeckung des Frühjahrs.“ >> *Thor Kunkel in Financial Times Deutschland*

„Also ein Liebesroman wie aus dem Bilderbuch? Ja und Nein. Ja, denn alle nötigen Klischees sind vorhanden. Tempo und Intensität werden systematisch gesteigert. Stilistisch finden sich Sex-Szenen, die im Englischen als ‚steamy‘ bezeichnet werden; sie werden begleitet von einer Sehnsucht nach Liebe, die zumindest den hartgesotenen Rezensenten sofort dahinschmelzen ließ. - Nein, denn Politik ist doppelt präsent. Nicht nur in der Milieu-Schilderung, die von sanfter Ironie und liebevoller Satire zeugt, sondern ebenfalls in einem an Raymond Williams erinnernden weiten Verständnis von Politik als Lebensweise, wo dominante und alternativ-oppositionelle Kulturen in ständiger hegemonialer Auseinandersetzung begriffen sind. Das bedeutet konsequente Einbeziehung von Gegenwartskultur. Als Stichworte seien genannt: Facebook, H&M, MySpace, Polly Scattergood, YouTube.“ >> *Kulturation*

#### (*Perlensau*)

„Neben den auf Sexualität ... fokussierten Texten, ... finden sich ... politische Texte ... Ebenso wenig wie seine Gedichte über Erotik in die Pornographie abdriften, taucht in seinen politischen Gedichten der erhobene Zeigefinger auf...“ >> *Leipziger Kritiken*

#### (*Ist besser, verdorben auch zu sein*)

Neben der bereits seit langem schwellenden Diskussion über die Bi- bzw. Homosexualität Shakespeares, die vor allem in der Wortwahl bei seinen 154 Sonetten ins Auge sticht, berücksichtigt Leander aber auch die wenig rezipierte sadomasochistische Komponente im Werk auf die auch schon der österreichische Gerichtsmediziner Richard von Krafft-Ebing wiederholt in der „*Psychopathia Sexualis*“ verwies. (ebenda)